

## Entstehung und zeitgeschichtlicher Hintergrund

Nach dem 2. Weltkrieg kamen viele Flüchtlinge aus Ostpreußen, Danzig und Pommern über die Ostsee und auf dem Landwege nach Schleswig-Holstein. Sie fanden Unterkunft in ausgedienten Bunkern, Baracken der Wehrmacht, in Bauernhäusern und Wohnungen. Die Hilfe, die die Bevölkerung Schleswig-Holsteins leistete, um den Heimatvertriebenen ein Dach über den Kopf zu geben, war vorbildlich. Etwa eine Million Menschen, ca. 60% der damaligen Bevölkerung dieses Landes, konnten ihre Flucht in Schleswig-Holstein beenden. Viele Flüchtlinge lernten seit dieser Zeit Gemeindecaritas schätzen und wurden wie selbstverständlich auch ihrerseits HelferInnen im Kampf gegen die gemeinsame Not.

Es gab damals etwa 30 katholische Pfarrgemeinden und Seelsorgebezirke mit sehr weit ausgedehnten Pfarrgebieten. Bis 1939 betrug der Anteil der Katholiken, gemessen an der Gesamtbevölkerung etwa 4%. Nach 1945 stieg der Anteil auf 12%. Die alten Pfarreien versuchten zuerst die Partnerschaftsbeziehungen zu den katholischen Gemeinden im Emsland zu aktivieren, um Spenden zu erbitten, denn es fehlte an allem. Die Pfarrgeistlichen bemühten sich zusammen mit den wenigen Militargeistlichen, die im Lande hängengeblieben waren, in Barackenstuben, Wirtshäusern, Schulen und in evangelischen Kirchen die Menschen zur heiligen Messe zu versammeln. Die Pfarrer, aber auch die damals unverzichtbaren Gemeindehelferinnen, legten viele Kilometer zu Fuß, auf klapprigen Fahrrädern und alten Motorrädern zurück, um die weit zerstreute Gemeinde aufzusuchen.

In der materiellen Not sehnten sich die Menschen nach der Kraft und Tröstung des heiligen Meßopfers. Einige Priester hielten an einem Sonntag bis zu fünf Messen an weit voneinanderliegenden Orten.

Die Caritas sah es als ihre Aufgabe an, als eine der drei Säulen der katholischen Kirche, leibliche und seelische Not zu lindern, in enger Verknüpfung mit der Seelsorge.

Der damalige Bischof von Osnabrück, Dr. Wilhelm Berning, wollte den Pfarrgemeinden in Schleswig-Holstein in verstärktem Maße Hilfe und Unterstützung für die bevorstehenden Aufgaben geben. Er ersuchte den Vertriebenenbischof Maximilian Kaller aus der Diözese Ermland, einen Geistlichen nach Schleswig-Holstein zu senden; dieser sollte mit der Gesamtleitung der notwendigen Hilfsmaßnahmen betraut werden. Weiterhin mußte eine zentrale Stelle geschaffen werden, die sich darum bemühte, Priester aus den Ostgebieten für Schleswig-Holstein zu gewinnen, damit sie ihre Landsleute betreuten.

Auf Bitten von Bischof Kaller erklärte sich Prälat Josef Lettau bereit, in den Norden zu gehen. Gegen Ende des Jahres 1945 wurde er mit der Leitung der „Katholischen Heimatlosen Fürsorge“ betraut. Mit dem Caritasverband Hamburg teilte sich Prälat Lettau einen Raum in der Katholischen Schule in der Danziger Straße. Im Frühjahr 1947 wurde ihm ein Herrenhaus in Augustenhof bei Neumünster von den Behörden als Altenheim zugewiesen. Ein erster Schritt in das Land Schleswig-Holstein war getan, auch wenn aus dem Altenheim wegen der ungünstigen Lage nichts wurde.



*Prälat Josef Lettau*

Priester aus Danzig, dem Ermland und der Grenzmark, die irgendwo im Westen angekommen waren, wurden von Prälat Lettau angeschrieben. So war für die dringend notwendige Hilfe in den alten Pfarrbezirken gesorgt. Der Bau von Kirchen wurde in Angriff genommen, die Selbsthilfe der neuen Gemeinden hatte dabei einen beträchtlichen Anteil.

### **Der Caritasverband wird gegründet**

In den neuen Gemeinden und Seelsorgebezirken hatten sich zahlreiche Helferkreise gebildet, die den Seelsorgern für Besuche in den vielen Lagern sowie für die Bestandsaufnahme der Katholiken mit ihren speziellen Bedürfnissen zur Verfügung standen. Um diese Kreise zu festigen und zu schulen, mußte der Diözesancaritasverband zur Hilfe herangezogen werden. Diese Arbeit konnte jedoch aus dem 350 km entfernten Osnabrück nur unter schwierigen Bedingungen geleistet werden. Es wurde nach einer Lösung gesucht, da Entscheidungen vor Ort notwendig waren. Prälat Lettau strebte die Gründung eines eigenen Caritasverbandes an. Nach anfänglichen Schwierigkeiten konnte er die Bedenken des Diözesancaritasdirektors zerstreuen und vom Bischof die Gründungsgenehmigung erhalten. Ein halbes Jahr nach der Gründung übernahm Prälat Lettau andere Aufgaben in den westlichen Besatzungszonen. An seiner Stelle wurde Pfarrer Johannes Preuß, der im Frühsommer 1947 aus seiner ermländischen Heimat ausgewiesen worden war, eingesetzt.

Die Vorstandssitzung des Caritasverbandes für Schleswig-Holstein am 17.03.1948 wurde im Protokoll als die Gründungsversammlung des heutigen Caritasverbandes für Schleswig-Holstein bezeichnet. Pfarrer Joh. Preuß wurde als erster Caritasdirektor ernannt, Prälat Hermann Hermes war der Vorsitzende des Caritasverbandes.



*Pfarrer Johannes Preuß*



*Pastor Lothar Ploetz*

In enger Zusammenarbeit mit dem Diözesancaritasverband konnte die Arbeit in Schleswig-Holstein zügig vorangehen. Es entstanden Betreuungszentren für Kinder, in den Lagern wurden Nähstuben eingerichtet und erste Beratungen zu Fragen des Lastenausgleichs und Umsiedlung wurden möglich. Das Müttergenesungswerk wurde gegründet; mit seiner Hilfe wurden die ersten Müttererholungsheime in Niendorf und Plön eingerichtet. Für viele überlastete Mütter waren nun endlich Erholungskuren möglich.

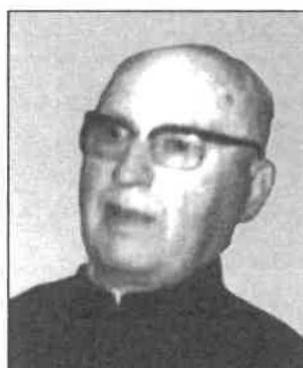
Fräulein Berta Stosiek, die schon vor dem Krieg als Fürsorgerin besonders in Mecklenburg in der Mädchenschutzarbeit reiche Erfahrung gesammelt hatte, ist es zu verdanken, daß in kleinen Kranken- und Waisenhäusern im Emsland und Osnabrücker Land ein vom Arbeitsamt anerkanntes Haushaltsjahr für Mädchen eingerichtet werden konnte. Viele Mädchen aus Schleswig-Holstein, die nach der Schulentlassung keine Lehrstelle fanden, wurden in diese berufsfördernde Maßnahme eingegliedert.

Bis Mitte der fünfziger Jahre war die Hauptaufgabe des Caritasverbandes die Linderung unmittelbarer Not, unter anderem ermöglicht durch die großzügigen Lebensmittelspenden aus den USA. Mit Lastzügen wurden Butter, Käse, Ei- und Milchpulver sowie Textilien an Heime und Pfarreien zur weiteren Verteilung durch die Caritashelferinnen geliefert.

Nach dem Ausscheiden von Pfarrer Preuß im Jahre 1953, wurde Pastor Lothar Ploetz zum Caritasdirektor ernannt. Seine große Sorge galt den Aussiedlern aus den Ostgebieten im Auffanglager Wentorf bei Reinbek. Bis zu 10 000 Menschen fanden in dem Lager Unterkunft. Zeitweise waren 40 bis 50 Prozent der Ausgesiedelten Katholiken. Der Deutsche Caritasverband finanzierte den Bau einer Caritasbaracke mit Büro- und Betreuungsräumen sowie Wohnungen für die Fürsorgerin und den Lagerpfarrer. Nach der Auflösung des Lagers übernahm die Bundeswehr dieses Gebäude.

Nach seinem 80. Geburtstag trat der Vorsitzende des Caritasverbandes, Prälat Hermann Hermes, 1964 in den Ruhestand. Neuer Vorsitzender wurde Msgr. Josef von de Berg.

Im Frühjahr 1967 hatte der Vorstand einen neuen Geschäftsführer zu wählen. Pastor Ploetz war ausgeschieden, um als Seelsorger und Pfarrer in Nortorf tätig zu sein. Herr Heinz von Hobe übernahm als erster Laie das Amt des Caritasdirektors. Bei der Einarbeitung in die Caritasarbeit wurde Herr von Hobe, der zwei Jahre zuvor das Amt des 1. Vorsitzenden in der Arbeitsgemeinschaft für Katholische Erwachsenenbildung und die des Landesvorsitzenden des Malteserhilfsdienstes übernommen hatte, vom Caritasverband Hamburg und dem Deutschen Caritasverband in Freiburg unterstützt.

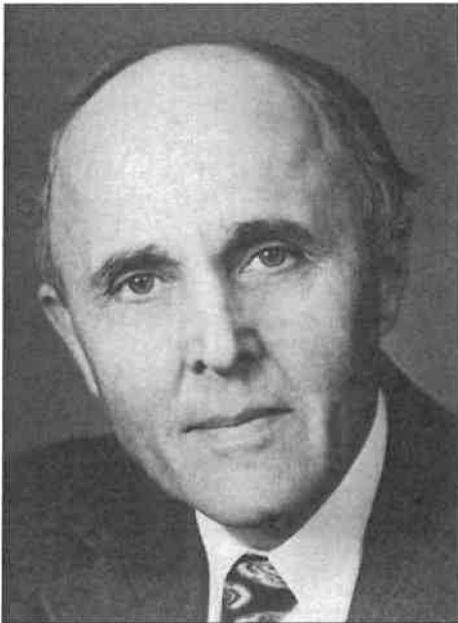


*Msgr. Hermann Hermes*



*Msgr. Josef von de Berg*

1968 zog der Caritasverband von Neumünster nach Kiel in die Rathausstraße. Zu diesem Zeitpunkt waren fünf Mitarbeiter beim Landescharitasverband für Schleswig-Holstein tätig. Die Verlegung der Geschäftsstelle nach Kiel brachte für die Verbandsarbeit erhebliche Vorteile, da die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Landesbehörden erleichtert wurde.



*Heinz von Hobe*

Die beiden Alten- und Pflegeheime Haus St. Vincenz in Rendsburg und Haus St. Simeon in Lübeck wurden fast zeitgleich gebaut. Dann folgte der Neubau des Müttergenesungsheimes Haus St. Walburg in Plön, nachdem dort das Wohngebäude einem Brand zum Opfer gefallen war. Es standen noch weitere Baumaßnahmen an, so z.B. der Neubau der Bahnhofsmission in Büchen, die gemeinsam mit dem Diakonischen Werk betrieben wurde, das Don Bosco-Haus für mehrfach behinderte Kinder in Mölln, die Erweiterung des Altenheimes St. Josef in Itzehoe und der Neubau des Antoniusheimes des Sozialdienstes katholischer Frauen in Kiel-Elmschenhagen.



*Haus St. Vincenz in Rendsburg*

In den 60er war die große Nachkriegsnot weitgehend behoben und das Leben hatte sich einigermaßen normalisiert. Flüchtlinge und Heimatvertriebene waren mittlerweile Bürger des Landes Schleswig-Holstein geworden und hatten hier ein neues Zuhause gefunden. Dafür kamen neue Aufgaben auf die Verbände zu. Viele ausländische Arbeitnehmer aus den Anwerbeländern, zum Teil mit ihren Familien, zogen als Folge des wirtschaftlichen Aufschwungs zu uns. Unter ihnen viele aus katholischen Ländern, wie Italien, Spanien, Portugal und Jugoslawien. Aber auch der Zuzug von Aus- und Übersiedlern aus den östlichen Ländern setzte ein.

Der Stellenwert von Beratung und spezieller Betreuung in den verschiedensten Bereichen sozialer Arbeitsfelder stieg erheblich an. Herr von Hobe hat seine Arbeit und die des Verbandes entsprechend ausgerichtet, es wurden Mitarbeiter, insbesondere für die Beratung von Ausländern eingestellt.

Ein besonderes Anliegen für Herrn von Hobe war die Gemeindecaritas. Er besuchte die Geistlichen in den Pfarrgemeinden, um für die Caritas zu werben. Dabei mußte er bei den Pfarrern oftmals sehr viel Überzeugungsarbeit für die Caritasarbeit leisten. Aber auch die anderen Einrichtungen wie die Bahnhofsmissionen, Alten- und Pflegeheime und die Orts-caritasverbände wurden regelmäßig besucht. In vielen Versammlungen und Konferenzen im ganzen Land referierte er über die Verbandsarbeit.



*Franz-Josef Ebbert*

Im Jahre 1977 ging Heinz von Hobe in den wohlverdienten Ruhestand. Neuer Caritasdirektor wurde Herr Franz-Josef Ebbert. Sein Dienstantritt war, wie bei seinem Vorgänger zehn Jahre zuvor, mit einem Umzug der Geschäftsstelle verbunden. Nach der Fertigstellung des Antoniusheimes konnte der Caritasverband in die renovierten Räume des alten Antoniushauses in der Muhliusstraße, das den Namen „St. Anwerushaus“ erhielt, einziehen.

Herrn Ebbert ist es, mit Hilfe aller Mitarbeiter, gelungen, das Vorhandene zu sichern und zu erhalten, aber auch Neues anzugehen. Im Caritasverband wurde eigens ein Referat für den Bereich Kindertagesstätten eingerichtet. Ein erheblicher Nachholbedarf bestand bei den Kindergärten. In Pinneberg wurde der Kindergarten neu gebaut, in Elmshorn und Geesthacht erfolgte eine Erweiterung. Ein Fortbildungsprogramm mit ein- oder zweitägigen Seminarveranstaltungen für Erzieherinnen wurde eingeführt. Praxisbegleitung erfolgte durch Besuche der Referentin in den Kindergärten und regelmäßigen Schulungen der Leiterinnen.

Aus dem Referat Kur- und Erholungsmaßnahmen wurde, angesichts der gestiegenen Anforderungen der Bereich der Offenen Altenhilfe ausgegliedert und dem Referat für Ambulante Soziale Dienste und Gesundheitshilfe angegliedert. Damit konnte der Caritasverband in den Bereichen Gemeindekran- kenpflege, Haus- und Familienpflege mehr Hilfe und Unter- stützung anbieten.

Ein weiterer Schwerpunkt war die Fortbildung der ehrenamt- lichen Mitarbeiter aus den Gemeinden durch Vortrags- und Seminarveranstaltungen und die Einführung der regelmäßigen Dekanatscaritastage.

Durch die Verbesserung der Räumlichkeiten in den Auslän- derzentren Barmstedt, Lübeck, Kiel, Geesthacht und Lauen- burg fand die Ausländerbetreuung eine wesentliche Unter- stützung.

Im Jahre 1986 mußte um die Existenz des Müttererholungs- heimes St. Walburg in Plön gebangt werden, da das Bonifa- tiuswerk-Institut den Gestellungsvertrag zum November 1987 gekündigt hatte. Neues Personal mußte gesucht werden, was sich als sehr schwierig herausstellte. Erst im August 1987 wurde ein Vertrag mit der Generaloberin der Missionsschwes- tern vom hl. Namen Mariens aus Osnabrück-Nette geschlos- sen. Schon im Dezember des gleichen Jahres entsandte der Orden drei Schwestern nach Plön.

In Neumünster konnte das Haus der Caritas in Betrieb genommen werden. Die ehemalige Bahnarztvilla wurde reno- viert und beherbergt nun neben dem Ortscaritasverband Neumünster auch den Malteser-Hilfssdienst, eine Beratungs- stelle des Sozialdienstes katholischer Frauen und die Aus- länderberatung des Caritasverbandes. Im Hause wurden die Caritas-Sozialstation und eine gut ausgestattete Alten- tageseinrichtung untergebracht.



Weihbischof Hans-Jochen Jaschke

Der Osnabrücker Bischof Dr. Ludwig Averkamp ernannte am 1. Oktober 1990 den Weihbischof und Bischofsvikar für Ham- burg und Schleswig-Holstein Dr. Hans-Jochen Jaschke zum neuen Vorsitzenden des Caritasverbandes für Schleswig-Hol- stein e.V., nachdem Msgr. Josef von de Berg in den Ruhe- stand trat.



Johannes Lubkowitz

Am 30. September 1991 schied Herr Ebbert aus und Herr Johannes Lubkowitz wurde der neue Landescaritasdirektor. Eine wichtige Aufgabe war es nun, für die geplante Neu- gründung der Erzdiözese Hamburg ein neues Caritaskon- zept für die Landescaritas zu erarbeiten. Die Früchte seiner Arbeit konnte er jedoch nicht ernten, da er zum 1. März 1993 in den Dienst des Bischofs von Osnabrück trat. Herr Eber- hard Goll übernahm das Amt des Landescaritasdirektors. Er entwickelte die Strukturen des neu zu schaffenden Diö- zesancaritasverbandes gemeinsam mit seinen Kollegen in Hamburg und Mecklenburg bis zur Errichtung des neuen Erzbistums Hamburg unter der Leitung unseres Diözesan- bischofs und jetzigen Erzbischof Dr. Ludwig Averkamp am 7. Januar 1995.

Die folgende Zeit war geprägt durch Anpassung unserer Ein- richtungen und Häuser an die Erfordernisse der Gesund- heitsreformgesetze in Verbindung mit den begleitenden Lan- desgesetzen. Weitere Kindertagesstätten wurden errichtet und die ehemaligen Schwesternstationen in den Gemeinden wurden zu selbständigen Pflegestationen umgewandelt. Die neuen gesetzlichen und finanziellen Vorgaben werden die Umstrukturierung unseres Verbandes weiterhin prägen und stellen an den Verband und Geschäftsführung neue Heraus- forderungen im dritten Jahrtausend unserer Kirchenges- chichte. Mit Gottes Segen werden wir auch diese neuen Aufgaben lösen.

Norbert Kock / Sabine Beck

Dieser Bericht entstand aufgrund von Informationen von Herrn Heinz von Hobe und Herrn Franz-Josef Ebbert.